

eingehalten und die Einzelanalysen sind klar und nachvollziehbar. Des Weiteren werden diese durch kurze, aber wesentliche Erläuterungen zum Leben und Werk des jeweiligen Autors eingeleitet, was die besagten Texte in einen breiten Kontext einbettet und die Schlussfolgerungen plausibler macht. An dieser Stelle sei eine kurze Bemerkung erlaubt: Die Reflexion über den Nexus Erinnern, Generation und Geschlecht bezieht sich primär auf Romanfiguren und nicht auf AutorInnen. Dabei geht es nicht etwa um das mitunter obsoletere Postulat, eine „weibliche Ästhetik“ zu konstruieren und mit der männlichen zu konfrontieren, sondern vielmehr um die Frage, ob sich bei den AutorInnen eben ihr Geschlecht oder eher die Zugehörigkeit zu bestimmten Generationen in ihrem Umgang mit der Familiengeschichte als prägend erweisen, was sich u.a. in den Entwürfen unterschiedlicher Perspektiven für die Enkelgeneration bemerkbar macht. Angesichts der deutlichen Unterrepräsentanz von Autorinnen in der vorgenommenen Textauswahl lässt sich dies nicht beantworten, aber in der Studie selbst gibt es durchaus einige Stellen, die Ansätze zur Auseinandersetzung mit dieser Frage enthalten (z.B. S. 168). ForscherInnen, die sich mit solchen Themen beschäftigen, werden die hier enthaltenen interessanten Impulse zu schätzen wissen.

Alles in allem stellt die rezensierte Studie einen überaus interessanten Diskussionsbeitrag zum Konnex von Erinnern und Geschlecht dar und ist vor allem Fachkreisen zu empfehlen, aber auch der durchschnittliche Leser wird mit ihrer gepflegten Sprache und dem klaren und präzisen Stil keine Schwierigkeiten bekommen. So wird das Buch von Anna Rutka bestimmt einem interessierten Forscher oder Studenten von großem Nutzen sein und ihn zu weiteren Forschungen auf behandeltem Gebiet anregen.

Monika Mańczyk-Krygiel

Andrzej Kątny (Hrsg.): *Studien zur angewandten Germanistik II*. Gdańsk 2010, 471 S. (= „Studia Germanica Gedanensia“ 23).

Der Sammelband knüpft an die Thematik des Bandes 16⁵ der „Studia Germanica Gedanensia“ an und zeugt vom Interesse des Herausgebers an der sich abzeichnenden Entwicklung im Bereich der polnischen Germanistik. Der thematische Band wurde anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Germanistik in Gdańsk⁶ veröffentlicht und besteht aus den

⁵ Vgl. die Besprechung von Agnieszka Haas in „Germanica Wratislaviensia“ 129, 2009, S. 196–199.

⁶ Vgl. auch Jürgen Joachimsthaler: *Germanistik in Mitteleuropa: Geschichte, Funktion und Aufgaben eines Faches. Überlegungen aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Germanistikstudiums in Gdańsk/Danzig*. In: Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas (Hrsg.): *Germanistik in Polen: Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt am Main 2011, S. 31–51 (= „Danziger Beiträge zur Germanistik“ 29); Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas: *Vorwort zu: Germanistik in Danzig und Gdańsk*. In: Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas (Hrsg.): *Germanistik in Polen: Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt am Main 2011, S. 7–13.

Teilen *Studien zur angewandten Germanistik, Literaturwissenschaft, Berichte und Rezensionen*. Das Buch enthält 28 Beiträge und 12 Berichte bzw. Rezensionen, die vorwiegend auf Deutsch verfasst sind.

Den umfangreichsten Teil des Sammelbands *Studien zur angewandten Germanistik* eröffnet der Beitrag von **Lech Zieliński**, der als eine Art Einführung in die im Titel des Bandes angekündigte Thematik zu sehen ist. Der Autor stellt die Frage, ob die angewandte Germanistik als „Notwendigkeit“ oder „Chance“ zu betrachten ist. Die angewandte Germanistik wäre „eine Germanistik, die auf praktische Ziele gerichtet ist“ (S. 13). Der Autor bringt viele Argumente vor, die sowohl im Bereich der Forschung als auch der Lehre für die angewandte Germanistik sprechen.

Jan Iluk konstatiert in seinem Artikel *Empirische Befunde zu Auswirkungen systematischer Schreibhandlungen im fortgeschrittenen FSU auf den Spracherwerb*, dass im Rahmen des kommunikativen Fremdsprachenunterrichts lange das Schreiben vernachlässigt wurde. Der Autor stellt in diesem Kontext ein Schreibexperiment dar, dessen Ziel zu ermitteln war, welchen Beitrag das Schreiben von inhaltlich bedeutenden und längeren Texten im Prozess des Spracherwerbs fortgeschrittener Lerner leisten kann. Die Ergebnisse des Experiments bestätigten, dass das regelmäßige Schreiben von Essays einen deutlichen Fortschritt in Leseverstehen, grammatischer und lexikalischer Kompetenz sowie in Schreibkompetenz bewirkt.

Magdalena Rozenberg stellt bereits im Titel ihres Beitrags die Frage: *Der Konstruktivismus in der fremdsprachlichen Diskussion – Mode oder Wende?* und beweist, dass der Anregungsgehalt des Konstruktivismus für die gegenwärtige Fremdsprachendidaktik unumstritten ist. Die **konstruktivistische** Perspektive unterstützt einen Paradigmenwechsel (Konstruktion statt Instruktion), der „Anstoß für eine Revision, eine Inspiration oder sogar auch für eine Sorge sein kann, die die kritische Modifikation der Fremdsprachendidaktik voraussetzen“ (S. 41). In diesem Zusammenhang ist der Konstruktivismus auf keinen Fall als Modetrend zu betrachten.

Am Beispiel des Lehrwerks *Stufen International* zeigt **Mariusz Jakosz**, wie themengebundenes Sprechen im DaF-Unterricht gefördert werden kann. Das Übungs- und Aufgabenangebot von *Stufen International* wird nicht nur vom Verfasser des Aufsatzes positiv beurteilt, sondern auch von polnischen Schülern aus einer der allgemein bildenden Schulen in Dąbrowa Górnicza, was eine Umfrage des Autors ergab.

Malgorzata Czarnecka konzentriert sich in ihrem Beitrag auf die methodische Funktion formelhafter Sequenzen (Äußerungen) im Zweitspracherwerb. Die Autorin gibt einen Überblick über die Forschungslage zur Rolle der formelhaften Äußerungen im Fremdspracherwerb und stellt fest, dass die Frage nach der Funktion dieser Sequenzen noch immer unbeantwortet bleibt.

In dem Aufsatz „*Bauern in der Stadt*“. *Metaphorische Grenzen der Stadt im Feuilleton der „Bratislavaer Zeitung am Abend“ aus dem Jahr 1920* analysiert **Katarina Motyková** die in einer deutschsprachigen Zeitung erschienenen Feuilletons, welche die Hauptstadt der Slowakei thematisieren. Ihr Forschungsgegenstand sind konzeptuelle Metaphern, die die Grenze zwischen *urban* und *non-urban* determinieren.

Larissa Borissenkova untersucht in dem Beitrag *Stilistische Aspekte der kognitiven Wortbildung* die Konstituenten der kognitiven Subkategorie „Die innere Welt des

Menschen“. Es handelt sich um adjektivische und substantivische Derivate und Komposita, die eine der ausdruckskräftigsten Erscheinungen im System der deutschen Wortbildung sind.

In dem Aufsatz *Cooler Electrosounds, powervolle Popsongs und groovige Dancehits. Zur stilistischen Wirkung von Anglizismen in der Jugendsprache* von **Paulina Mańka** wird am Sprachmaterial der aktuellen Jugendzeitschriften dargestellt, welche Rolle die Anglizismen heute in der Sprache der Jugendlichen spielen. Die Autorin weist nach, dass Entlehnungen aus dem Englischen amerikanisches Lokalkolorit einbringen, sich oft durch Sprachökonomie empfehlen, auffällig sind, euphemistische Funktion haben und den Stil des Textes bestimmen.

Iwona Legutko-Marszałek setzt sich in ihrem Aufsatz mit dem Problem des lexikalischen Zugriffs auf das mentale Lexikon aus psycholinguistischer Sicht auseinander. Wie aus diesem Beitrag ersichtlich wird, gibt es viele Unstimmigkeiten in Bezug auf die Frage, wie genau der lexikalische Zugriff erfolgt. Diese Meinungsverschiedenheiten ergeben sich daraus, dass man bis heute nicht weiß, wie die lexikalischen Einheiten im mentalen Lexikon organisiert sind und welche Struktur sie haben.

Anna Malgorzewicz analysiert Verstehensprozesse, die sich in der Translation vollziehen, indem sie theoretische Ansätze der kognitiven Semantik, wie z.B. das Modell der *Scenes-and frames-Semantik* von Fillmore, berücksichtigt.

Katarzyna Lukas untersucht in ihrem Beitrag *Zwischen Information und Ästhetik. Zur Gestaltung von Werbetexten im Polnischen und Deutschen aus übersetzungsdidaktischer Perspektive* einige Beispiele der polnischen und deutschen Werbetexten im Bereich Gastronomie und Kosmetik bezüglich der kulturspezifischen Strategien der Textgestaltung. Sie legt dar, dass die Hauptaufgabe des Übersetzers bei der Neuvertextung von Werbeanzeigen darin besteht, eine rhetorische Strategie zu identifizieren und den Mittelweg zwischen Informativität und Ästhetik zu finden.

Rafal Szubert richtet das Augenmerk der Leser auf die juristische Phraseologie und versucht festzustellen, ob folgende Merkmale der Phraseologismen: Polylexikalität, Stabilität, Lexikalisierung, Idiomatizität und Reproduzierbarkeit auch für juristische Wortverbindungen gelten.

Den Ausgangspunkt des Artikels *Die Texttypen und deren Übersetzungsmethoden* von **Ewa Wojacek** bildet die Feststellung, dass sich die Übersetzer eher dafür interessieren, wie man übersetzt und nicht was man übersetzt. Die Autorin konzentriert sich deswegen in ihrem Beitrag auf die Übersetzungsmethoden, die von den Texttypen abhängig sind.

Magdalena Bielenia-Grajewska behandelt in ihrem Beitrag *Corporate Social Responsibility and Communication with Stakeholders* die Problematik der unternehmerischen Gesellschaftsverantwortung (*Corporate Social Responsibility*) und betont die Rolle des Austauschs mit den Interessengruppen (*Stakeholdern*). Da dieser Austausch eng mit der Kommunikation verbunden ist, sollen die Unternehmen effektive kommunikative Strategien entwickeln und anwenden.

Manfred Bayer präsentiert in seinem Aufsatz *Interkulturelle Kommunikation in aktuellen Kontexten von sprachlichen, philosophischen und bildungswissenschaftlichen Studien*

die Untersuchungsergebnisse der 2001 gegründeten Forschungsgruppe *Migration und Interkulturelle Kommunikation*, die sich „mit Fragen der empirischen Erforschung und Problemanalyse zum Kulturverständnis in inter- und transkulturellen Kontexten aus Perspektiven der Bildungs-, Geistes-, Politik- und Sozialwissenschaften“ (S. 202) auseinandersetzt.

Iwona Bartoszewicz beantwortet in ihrem Beitrag die im Titel gestellte Frage, wozu rhetorische Fehler taugen. Die Autorin weist nach, dass man aus den Fehlern auch positive Konsequenzen ziehen kann. Wenn die Fehler zweckmäßig, auf entsprechende Art und Weise und an der richtigen Stelle begangen werden, modernisieren sie bestimmte sprachliche Formen der Kommunikation.

Monika Bielińska diskutiert die im Titel ihres Artikels formulierte Frage *Wer sind Adressaten allgemeiner einsprachiger Wörterbücher des Deutschen als Fremdsprache?* Sie analysiert die Metatexte ausgewählter DaF-Wörterbücher und kommt zu dem Schluss, dass die kleineren Nachschlagewerke in der Adressatenangabe besser als die größeren sind.

Der Problematik der Wörterbücher gehen auch **Józef Jarosz** und **Joanna Szczęk** in ihren Aufsätzen nach. Jarosz vergleicht die zwei bilingualen Wörterbücher *Wielki słownik polsko-niemiecki* (1982) von Ippoldt / Piprek und *Wielki słownik polsko-niemiecki* (2008) herausgegeben von Wiktorowicz / Frączek in Bezug auf die Darstellung der Temporalpräpositionen. Die Analyse zeigt den Umfang und die Richtung der Änderungen in den Artikelmikrostrukturen, die im neueren Wörterbuch vorgenommen wurden. Joanna Szczęk dagegen vergleicht fünf zweisprachige phraseologische Wörterbücher und versucht die Frage zu beantworten, inwieweit die Nachschlagewerke für den Gebrauch von Deutschlernenden geeignet sind. Da die Wörterbücher in 30 Jahren entstanden sind, zeigt ihre Analyse, in welchem Maß sich die bilinguale phraseographische Praxis entwickelt hat.

Renata Budziak schreibt über die Rolle der gesprochenen Sprache in der Linguistik. Die Sprechsprache wurde zwar erst in den 1960er Jahren wegen der technischen Aufnahmemöglichkeiten zu einem Forschungsgegenstand, seit 30 Jahren genießt aber die historische Dialogforschung große Popularität. Die Autorin sucht nach den Reflexen der Mündlichkeit in den Gesprächen, die 1736 von Georg Schlag zu didaktischen Zwecken verfasst wurden. Sie beschreibt folgende Gesprächsmerkmale: Gruß- und Abschiedsformeln, Anrede, Kontextbezug, Sprecherwechsel sowie Gliederungssignale.

Agnieszka Frączek entdeckt in ihrem Text *Kleiner Lust-Garten Jana Karola Woy-ny (1690, 1746). Zagadnienia makrostrukturalne* das polnisch-deutsche Wörterbuch *Das Onomasticum*, den ersten und umfangreichsten Teil von *Kleiner Lust-Garten*. Frączek analysiert das in der Fachliteratur bisher stiefmütterlich behandelte Nachschlagewerk unter besonderer Berücksichtigung seiner Makrostruktur.

Der literaturwissenschaftliche Teil umfasst sieben Aufsätze. Im ersten Beitrag beschreibt **Friedrich-Wilhelm von Oppeln-Bronikowski** das Leben und das literarische Werk von Alexander von Oppeln-Bronikowski, jenem „polnischen Sachsen“ und „sächsischen Polen“, der in seinen Romanen, Erzählungen und Novellen die polnische Geschichte thematisierte und als Geistesverwandter Walter Scotts bezeichnet wird.

Sebastian Mrozek interpretiert auf neue Art und Weise Mickiewiczs Ballade *Romantyczność* in der deutschen Übersetzung von Karl Dedecius, indem er die Lektüre des programmatischen Werkes des polnischen Romantikers im Kontext der postkolonialen Theorieansätze verortet.

Monika Wolting analysiert die Texte von Elfriede Jelinek und stellt fest, dass die Autorin von *Oh Wildnis, oh Schutz* in ihrem Werk einen kapitalistischen, einen bürgerlichen, einen literarischen und einen ökologischen Mythos der Natur dekonstruiert. Die Natur wird nicht mehr als etwas Natürliches betrachtet, sondern als Nicht-Natur, mit der sich der Mensch nicht verständigen kann.

Zu den Schriftsteller-Skandalisten gehört neben Jelinek seit kurzem auch Jonathan Littell. In seinem ersten Roman *Die Wohlgesinnten* kreierte er einen monströsen Protagonisten Maximilian von Aue, einen SS-Offizier, der während des Zweiten Weltkriegs mit den Einsatzgruppen einen grausamen Vernichtungskrieg gegen Juden führte. **Eliza Szymańska** entwirft in ihrem Beitrag eine interessante Charakteristik dieses negativen Helden.

In dem Beitrag *Die Lyriker des Expressionismus über den ersten Weltkrieg. Die Propagierung der Aggressivität* entwickelt **Anatol Michajlow** die These, dass literarische Werke auf keinen Fall wirkungslos bleiben. Am Beispiel der expressionistischen Gedichte, die während des Ersten Weltkriegs entstanden sind, zeigt der Autor, wie die Poesie zur Aggression aufrufen kann.

Ziel des Aufsatzes von **Damian Woś** *Räuber oder Rebell? Zur Revolte des Protagonisten in Schillers „Die Räuber“ aus einer psychologisch-philosophischen Perspektive* ist „ein neues Licht auf eines der erfolgreichsten Dramen Schillers zu werfen“ (S. 395). Der Autor versucht die Frage zu beantworten, ob Karl Moor als Rebell, als „der Mensch in der Revolte“ (Camus), als jemand, der „nein“ sagt, oder als Räuber, als Krimineller zu sehen ist.

Aleksandra Wrona charakterisiert das Phänomen des von Andrej Woron begründeten Off-Theaters „Teatr Kreatur“, das nicht länger als zehn Jahre in Berlin funktionierte, sich aber großer Popularität erfreute. Die Verfasserin analysiert in ihrem Text die Quellen dieses Erfolgs.

Den letzten Teil des Bandes bilden Berichte und Rezensionen. Das Buch schließt mit den Angaben über die Autoren und Autorinnen der Beiträge.

Der von Andrzej Kątny herausgegebene Sammelband bietet eine Auswahl von vielfältigen, aufschlussreichen und interessanten, oft um Abbildungen und Aufnahmen bereicherten Texten, die aus verschiedenen Perspektiven die Probleme der angewandten Germanistik berühren. Dieser opulente Band wurde sowohl inhaltlich als auch editorisch sorgfältig vorbereitet. Jeder Beitrag wurde mit einer aktuellen und umfangreichen Bibliographie sowie mit einer polnisch- und englischsprachigen Zusammenfassung versehen, was auch den Lesern des Buches erheblich erleichtert, sich im Bereich der angewandten Germanistik zu bewegen.

Dominika Janus